Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 67 (1973)
Heft: 11

Artikel: Lehrstück Chile
Autor: Gollwitzer, Helmut
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142246

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf Anregung des Christlichen Friedensdienstes hat die Versammlung beschlossen, Protestbriefe gegen die Ausstellung «Brasil Export» zu schicken, die vom 7. bis 19. November in Brüssel stattfinden wird. Die Aussteller werden nämlich vor allem ausländische Kapitalisten sein, die das brasilianische Volk, das unter Diktatur und Terror leidet, noch mehr aussaugen.

Auf Anregung des Versöhnungsbundes beschloß die Versammlung ferner, mit allen Mitteln den ersten bekannten portugiesischen Kriegsdienstverweigerer zu unterstützen, den Katholiken José de Jesus de Almeida. Die Solidaritätsbriefe sollen an den portugiesischen Verteidigungsminister, an die katholische Kirche, insbesondere die Kommission Justizia et Pax, an den Patriarchen von Lissabon, Mons. Antonio Ribeiro, und an die portugiesischen Gesandtschaften gerichtet werden. Die Versammlung beschloß ebenfalls, anläßlich des fünften Todestages (19. Oktober) des italienischen gewaltfreien Lehrers Professor Aldo Capitani, allen uns bekannten Lehrern und Erziehern einen Rundbrief zu schicken, damit sie die Jugend mit seinen Gedanken und seinem Leben bekannt zu machen. H. Vaccaro-Frehner

Lehrstück Chile

In seiner Stellungnahme zum Staatsstreich der Militärjunta in Chile hat Professor Helmut Gollwitzer der Empörung aufrechter Sozialisten in so überzeugender Weise Ausdruck gegeben, daß seine Worte, an einem «teach-in» vom 14. Sept. (Berlin) ausgesprochen, Beachtung finden müssen, wo immer sich Kräfte für einen demokratischen Sozialismus einsetzen. Wir sind der Schriftleitung der «Jungen Kirche» (Oktober 73) dankbar für die Erlaubnis, Professor Gollwitzers Beurteilung der chilenischen Ereignisse unseren Lesern vorsetzen zu dürfen. Red.

*

1. Spätestens jetzt kann jeder wissen, was Klassenkampf ist: immer zuerst der Klassenkampf von oben, der Klassenkampf der Privilegierten, zäh entschlossen zu jeder Brutalität, zu jedem Rechtsbruch, zu jedem Massaker, auch zur Abschaffung der Demokratie, wenn sie nicht mehr zur Sicherung der Klassenherrschaft taugt. Klassenkampf wird nicht begonnen von irgendwelchen böswilligen Rädelsführern, nicht von den Sozialisten, er ist von oben her ständig im Gange, mit den verschiedensten Methoden, unblutigen und, wenn es sein muß, blutigen. Klassenkampf von unten ist Gegengewalt der Unterdrückten. Wer euch nach eurer Stellung zur Gewalt fragt, den fragt zuerst, wie er es mit der

Gewalt von oben hält, und wenn er dann ins Stottern kommt, dann lacht ihm ins Gesicht!

Darum

2. «Wer Kapitalismus sagt, muß auch Faschismus sagen» — so Max Horkheimer in seinen klareren Tagen. Das heißt nicht, wie oft gleich unterstellt wird, Kapitalismus führe notwendig zum Faschismus; es heißt aber wohl: Kapitalismus greift notwendig zum Faschismus, wenn die Lage für ihn gefährlich wird. Vor zwei Jahren schrieb Leo Guiliani in «Le Monde» (25. Juli 1971): «Die liberale Demokratie ist das Gesicht, das die besitzenden Klassen zeigen, wenn sie keine Angst haben, der Faschismus jenes, das sie zeigen, wenn sie Angst haben.» Die feinen Herren bei uns — Karl Carstens sei nur als Typ genannt — ereifern sich wegen der Bedrängnis einiger Intellektueller in der Sowjetunion und fordern sogar, daß der Grundsatz der Nichteinmischung, der ihnen bei Thieu und Portugal so heilig ist, um Sacharows willen zurückgestellt wird. Daß sie dabei nur ihr antikommunistisches Süppchen kochen wollen, zeigt sich daran, wie schnurzegal ihnen die Intellektuellen und Arbeiter in den Gefängnissen der Natoländer Griechenland und Türkei sind, und zeigt sich jetzt an ihrer Zustimmung zum Putsch in Chile. Wenn sie die Wahl haben zwischen einer parlamentarischen Demokratie, die zum Sozialismus führt, und einer faschistischen Diktatur, die den Sozialismus verhindert, dann wählen sie den Faschismus. Das ist die wahre Parallele zwischen heute und 1933! Darum soll jeder wissen, was von der Verfassungstreue kapitalistischer Verfassungshüter zu halten ist. Radikalenerlaß und Berufsverbote sind nicht Maßnahmen zum Schutze der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, sondern erste Schritte zu ihrer Abschaffung, wenn es gefährlich wird.

3. Der militärische Befehlsapparat, der Söhne des Volkes zu willfährigen und willenlosen Werkzeugen macht, ist das gefährlichste Machtinstrument der Klassenherrschaft. Ein noch nicht gelöstes Problem der sozialistischen Bewegung ist: Wie kann in einer bürgerlichen Demokratie Militär und Polizei so organisiert, geschult und beeinflußt werden, daß sie wohl bereit sind, das Gemeinwesen nach außen und gegen Kriminalität zu verteidigen, nicht aber bereit sind, ihre Waffen gegen eine Massenbewegung zum Sozialismus einzusetzen?

4. Das Kapital übt internationale Klassensolidarität — das Volk von Chile kämpft einsam. Zur Schwäche der sozialistischen Bewegung gehört, daß sie national geblieben ist. Ihr Internationalismus ist immer noch nur verbal. In der EG gibt es gegen die Macht der multinationalen Konzerne immer noch kein internationales Gegengewicht der Gewerkschaften, noch keine internationale Solidarität der Streiks. Daraus ergibt sich die Aufgabe: das beginnende Wiedererwachen des Klassen-

bewußtseins bei den deutschen Arbeitern muß von Anfang an auf internationales Klassenbewußtsein gelenkt werden. Die Arbeiterschaft der Industriestaaten, die sich gegenüber dem Weltproletariat zur Arbeiteraristokratie hat hochfüttern lassen, muß erkennen, daß ihre Interessen in Chile, in Südafrika und Angola mitentschieden werden.

5. Spätestens solche Katastrophen wie die in Chile fordern, die Zersplitterung der sozialistischen Bewegung zu überwinden. Diese Forderung ist zwar von vielen zu hören, aber viele meinen damit nicht mehr, als daß die anderen Gruppen sich ihrer Gruppe anschließen sollen. Ich dagegen möchte gegen den Satz: «Klarheit geht vor Einheit» den Satz stellen: «Einheit geht vor Klarheit», das heißt Differenzen über Strategien dürfen den gemeinsamen Kampf nicht mehr hindern. Fidel Castro sagte vor zwei Jahren in Chile: «Revolution ist die Kunst, auseinanderstrebende Kräfte zu vereinen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen!» Konkret: E i n e Mai-Demonstration 1974 statt drei.

6. In Chile haben sich in diesen Jahren Christen und Marxisten gefunden. Christen sind Marxisten geworden, ohne aufzuhören, Christen zu sein, und Marxisten haben an dieser Bundesgenossenschaft erkannt, daß Christentum ein revolutionäres Potential sein kann, nicht notwendig ein reaktionäres Potential sein muß. Das muß Wirkung haben bei uns. Vom Streit der Christen und der Marxisten hat bisher nur das Kapital profitiert. Weltanschauung darf nicht mehr trennen.

7. Daß parlamentarische Demokratie für den Übergang zum Sozialismus ausgenützt werden kann, ist durch den Putsch in Chile n i c h t für alle Fälle widerlegt, im Gegenteil, ohne Allendes Versuch wäre das Bewußtsein der Massen in Chile nicht so erstarkt, daß wir auch jetzt noch Hoffnung haben können, es werde sich das Blatt dort einmal wieder wenden. Aber die Gefahren dieses Ausnützens sind deutlicher geworden. Die Probleme müssen von uns noch klarer analysiert werden. Eine einigermaßen funktionierende parlamentarische Demokratie gibt es nur bei entwickeltem Mittelstand; der Mittelstand aber schlägt sich im Entscheidungsfall auf die Seite der Konterrevolution, wenn sich diejenigen, die das Chaos fabriziert haben, als Retter aus dem Chaos anbieten. Deshalb muß auch hier eine Aufklärungsarbeit geleistet werden, die nicht weniger wichtig und weniger schwierig ist als die Aufklärungsarbeit, die in der heutigen Arbeiterschaft noch zu leisten ist. Das war in Chile im Gange, aber dafür hat die Zeit nicht gereicht. Wenn dann noch diktatorische Maßnahmen nötig sind (wie sie Allende nicht möglich waren, aus Mangel an Macht und Zeit), dann drängen sich die Fragen: Wie kann verhindert werden, daß sie nicht zu bleibender Parteidiktatur führen? Wie kann gesichert werden, daß Sozialismus sich in Demokratie und Freiheit verwirklicht? Schon nimmt die «Zeit» (14. Sept. 1973) den chilenischen Putsch zum Beweis, um dem deutschen

Bildungsspießer zu erzählen, «daß augenscheinlich radikaler Sozialismus ohne Diktatur nicht funktionieren kann». Der Putsch ist zunächst aber nur der Beweis dafür, daß Kapitalismus ohne Diktatur sich nicht halten kann, Beweis also für den Satz von Bert Brecht: «Radikal ist der Kapitalismus.» Mir scheint, die Lehre von Chile besteht gerade darin, daß eine Phase der parlamentarischen Demokratie die beste Gelegenheit ist, die Macht der sozialistischen Bewegung so zu entwickeln, daß putschende Generale und ihre Hintermänner dagegen nicht mehr aufkommen, daß also der friedliche Übergang zum Sozialismus möglich wird, daß die Armee sich den Putschisten entzieht, und daß diktatorische Maßnahmen gegen einige Gruppen, wenn sie noch nötig sind, uns nicht hinter die demokratischen Errungenschaften zurückwerfen. Daraus ergibt sich für uns die Parole: die parlamentarische Demokratie ausnützen und sie also auch sichern gegen diejenigen, die sie zur Sicherung des Kapitalismus zurückschrauben wollen.

8. Ob Allende ermordet worden ist oder sich selbst das Leben genommen hat, ist nicht entscheidend. Gesetzt, er hätte — was das Unwahrscheinlichere ist! — sich selbst das Leben genommen, so wäre das das genaue Gegenteil vom Desertieren des elenden Hitlers in den Selbstmord, es wäre — das sage ich bewußt als christlicher Theologe — der letzte Dienst, den er seiner Bewegung und seinem Volke im Augenblick der Verhaftung tun konnte: Signal dafür, daß es um Leben oder Tod geht. Es geht um Leben oder Tod des chilenischen Volkes und der lateinamerikanischen Völker, die durch den Putsch vom 12. September noch tiefer in die Hungerkatastrophe und in die Knechtschaft gestoßen werden. In Lateinamerika wird im siebziger Jahrzehnt noch mehr gehungert werden als im sechziger Jahrzehnt, darin sind sich die Experten einig. Die Hungerkatastrophe ist ein Teil der Gesamtmenschheitskatastrophe, die schon begonnen hat. Jeder Rückschlag des Sozialismus ist ein Schritt zum Untergang der Menschheit, den uns der Kapitalismus in seiner Blindheit auf vielfältige Weise herrichtet. Die Menschheit kann sich den Kapitalismus nicht mehr leisten, sie stirbt an ihm. Darum ist es ein Kampf auf Leben und Tod. Er verlangt von uns Disziplin, Hingabe, Selbstlosigkeit. Vieles, wovon wir noch meinen, wir könnten es uns leisten, können wir uns nicht mehr leisten. Sozialistisch reden — und seine Bedürfnisse kapitalistisch ausleben, das geht nicht mehr. Sozialismus ist eine Sache des ganzen Lebens. Wir haben die Gewißheit der guten Sache, wir haben keine Gewißheit des Erfolgs. Mag jeder sehen, woher er die Kraft zu Mut und Opferbereitschaft bekommt. Die Christen haben dazu etwas zu erzählen. Aber es wird auch jeder erfahren können, daß dieser Kampf eine Gelegenheit ist, sein Leben sinnvoll zu verwenden.

9. Wir werden wieder einmal erfinderisch sein müssen in der Soli-

darität. Daß wir in früheren Situationen beschämend wenig getan und deshalb noch weniger erreicht haben, soll uns nicht hindern, sondern antreiben, jetzt Solidarität zu bewähren, mit ebensoviel Phantasie wie Opferbereitschaft. Es ist jetzt das Schlimmste zu erwarten für alle Verfolgten aus den anderen diktatorischen Ländern Lateinamerikas, die in Chile unter der Regierung Allendes Zuflucht gefunden haben, es handelt sich um über zehntausend. Zu diesen Emigranten werden nun noch hinzukommen chilenische Emigranten, denen es gelingt zu fliehen. Dazu die Tausende, die in den jetzt schon eingerichteten KZs der Generale hungern und gefoltert werden. Amnesty International bekommt neue Aufgaben und braucht unsere Unterstützung. Von der Bundesregierung müssen wir verlangen, daß sie die Bundesrepublik öffnet zu einem Asylland für die Verfolgten aus Lateinamerika, und das gleiche müssen wir von uns selbst verlangen. An Chile entlarvt sich die Heuchelei, der Zynismus und die Brutalität der Reaktionäre in unserem Lande, vielleicht aber auch unsere Gleichgültigkeit, unsere Bequemlichkeit, unsere eigene Schizophrenie: die Kluft zwischen Worten und Taten. Wir können nicht viel tun. Um so mehr sollen wir tun, was wir tun können.

Helmut Gollwitzer

Chiles wirtschaftliche Aussichten im Sommer 1973

Die Angaben über die von der Volksfrontregierung übernommenen finanziellen Verpflichtungen, sowie über ihre Finanzierungsmöglichkeiten kurz vor dem Putsch, entnehmen wir einem Artikel von Frédéric Langer in «Le Monde Diplomatique» (Oktober 1973), diejenigen über die wirtschaftlichen Sofortmaßnahmen der Junta aus einem Artikel des Korrespondenten der «Süddeutschen Zeitung», Manfred von Costa, vom 1. November.

Bevor die Legende vom Plan Z* erfunden war, galt als einer der Hauptgründe für das Vorgehen der Militärjunta gegen die rechtmäßige Regierung Chiles, das Land vor dem Chaos, insbesondere dem wirtschaftlichen, zu retten. Die Inflationsrate war diesen Sommer auf 300 Prozent angestiegen. Wie hatte es dazu kommen können, nachdem im ersten Jahr der Regierung Allende das Wirtschaftswachstum 8,5 Prozent betrug, die Arbeitslosigkeit von 8,3 auf 3,8 Prozent zurückging, die Industrieproduktion um 12 Prozent zugenommen hatte («Neue Wege», Okt. 1972), die Arbeitslöhne um 50 Prozent gestiegen waren («Esprit», Okt.

* Nach diesem Plan sollten angeblich am 17. September Tausende von Mitgliedern der nichtmarxistischen Opposition gegen die Regierung Allende auf einen Schlag umgebracht werden.